



Abend-

Zeitung.

301.

Montag, am 18. December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantwortl. Redacteur: E. G. Z. Winkler [Zb. Deu].

Ueber die Nothwendigkeit,
den Musikunterricht nach Logier's System in die
Erziehung mit aufzunehmen.
Von Carl Borromäus v. Miltiz.

Das Höchste, was die Erziehung zu leisten vermag, ist möglichst allseitige Ausbildung des Menschen in körperlicher und geistiger Hinsicht. Daß man hierbei weder Athletenstärke, noch Polyhistorie bezwecken wollen kann, dafür bürgt einerseits der Satz selbst — wenn er mit Verstand aufgefaßt wird; dafür bürgt ferner die Geschäftseinrichtung unsers Lebens, die Verschiedenheit der Anlagen unter den Individuen und noch eine Menge anderer Umstände. Von möglichst allseitiger Ausbildung auf vernünftige Weise ist hier die Rede. Wir überlassen Aeltern und Lehrern, die den hier zur Sprache gebrachten Satz durchdacht haben, dessen Anwendung auf die körperlichen und geistigen Anlagen ihrer Kleinen, und erlauben uns nur von der Musik in Beziehung auf intellectuelle Ausbildung etwas zu sagen. Schon die Griechen verlangten für die Musik eine Stelle im Erziehplane ihrer Jugend, und wenn sie auch unter Musik nicht bloß Tonkunst allein begriffen, so ward doch diese Kunst immer wesentlich dem Unterrichte einverleibt. Auch ist sie in der That höchst wichtig und wohlthätig, indem sie Seele und Körper für das milde Gesetz des Rhythmus empfänglich und den Verstand für Aufnahme geistiger Erkenntnisse gleichsam vorbereitend,

urbar macht. Aber allerdings kann sie diese wichtigen Resultate nur herbeiführen, wenn sie nach Logier's System vorgetragen wird. Nicht bloßes Clavierspielen, eben so wenig bloß Generalbass, sondern Logier's musikalisches System, das heißt, eine nach jeder gesunden (Kinder-) Fassungskraft mit großem Scharfsinn ausgedachte, durchgeführte Verbindung und stufenweis eingetheilte Anwendung der wesentlichen Lehren des Clavierspiels, Generalbasses und der Tonkunst — das ist es, was wir für die Erziehung vindiciren. Man erinnere sich vorerst, wie in unserer Jugend, das heißt, vor etwa fünf und zwanzig bis dreißig Jahren, der Musik-Unterricht beschaffen war. So bald man die Noten behalten hatte, so wurde zur sogenannten, oft höchst verworflenen und überhaupt noch gar nicht auf Grundsätze zurückgeführten, Applicatur geschritten. Von Entstehung der Töne, des Modus, der Klanggeschlechter, von Dissonanz und Consonanz war keine Rede, noch viel weniger von Stimmenführung und Auflösung des Gespielten in Grundharmonieen. Diejenigen von uns, die nach einer Clavierschule, z. B. Löhlein's bekanntem Werke, dressirt wurden, erfuhren zwar etwas von diesen Dingen, allein nur auf die unvollkommene, dunkle und unsichere Weise des Autor's selbst. Die sogenannten Generalbassspieler schlugen sich mit den bekannten dissonirenden und consonirenden Dreiklängen herum, die über den Chorälen des Gesangbuches stehen, ließen den Streit über